

Begrifflichkeit in andern Sprachen gibt. Dazu kommt, dass sich unter dem modernen von der Wissenschaft verwendeten Begriff für die »Weisheit« verschiedene Phänomene verbergen. Schliesslich hatte man dann auch allmählich erst zu lernen, dass sogen. Weisheitsbücher keineswegs dem nachexilischen Israel entstammen müssen, sondern in die Königszeit datiert werden können. Der Vergleich der israelitischen Weisheit mit den Werken der altorientalischen ist fruchtbar gewesen, wird aber erst sinnvoll, wenn die Besonderheiten der Erkenntnisbemühungen Israels deutlicher erkannt sind. Schliesslich hat man gerade bei dieser Art von Literatur zu bedenken, dass in Israel weithin das Bestreben fehlt, die Vielfalt der Phänomene durch abstrahierende Leitbegriffe zu ordnen.

Wir können im einzelnen hier nicht weiter auf das Buch eingehen, sondern nur raten, dass es wirklich studiert werde, »anlesen« kann man es nicht. Der Verf. behandelt die verschiedenen Formen der didaktischen Dichtung, untersucht gewisse in der Weisheitsliteratur wiederkehrende Grundmotive wie Erkenntnis und Gottesfurcht, soziales Verhalten u. a. Schliesslich behandelt v. Rad ausführlich die Bücher Hiob, Kohelet und Jesus Sirach. v. Rad kommt zu dem Ergebnis, dass die Weisheit als eine besondere Form des JHWH-Glaubens zu verstehen sei, anders als andere Selbstdarstellungen dieses Glaubens. In ihr sind Antworten niedergelegt worden, die sich Gläubige, herausgefordert von der sie umgebenden Welt und konfrontiert mit dem Leben, gegeben haben. Voraussetzung für ein Bestehen des Lebens war das Vertrauen auf JHWH und in die von ihm in Kraft gesetzten Ordnungen. Dabei bildet jeweils das Vertrauen in JHWH das Zentrum aller Aussagen. Wer also in der Partnerschaft JHWH's dachte und lebte, konnte sich nie auf Einsichten versteifen; er musste immer bereit sein, sein Handeln durchkreuzen zu lassen. Die pragmatisch eingestellten Lehren gingen darauf aus, den Menschen zu humanisieren, sie sind also Ausdruck des Kulturwillens Israels. Die Zahl der Grunderkenntnisse, mit denen sich Israel beschäftigte, war nicht gross, sie wurden aber stets neu bedacht und in den sich wandelnden Zeiten immer wieder neu gefasst und ausgesprochen. So konnten auch neue, erregende Aspekte in das Bewusstsein treten. Die Lehrer der Erkenntnis wandten sich vor allem dem Nahen zu, gingen vom Alltäglichen aus. In der älteren Weisheit wurde Israel mit einem grossen Mass von Weltlichkeit konfrontiert. Dagegen ist dann die jüngere Weisheit eher dafür gewesen, spezifische theologische Fragen aufzunehmen, die Welt und den Menschen wieder mehr in das Zentrum des Wirkungsfeldes Gottes zurückzuholen. Im übrigen lässt sich allgemein feststellen, dass die Weisheit Israels kein theoretisch in sich geschlossenes Weltbild besass, wohl auch kein ideales Menschenbild, keine wissenschaftliche Systembildung. Wahrscheinlich sind gerade diese »Negativa« aber sehr wesentlich und sehr typisch für die israelitische Geisteshaltung gewesen, die sich von früh an schon jeder gefrorenen Dogmatisierung entzog und daher zu mannigfachen Wandlungen fähig blieb.

Das Buch v. Rads ist methodisch wie sachlich eines der wenigen grossen Bücher auf diesem Gebiet, die in den letzten Jahren erschienen sind. E. L. Ehrlich

JEAN RADEMAKERS: Au fil de l'évangile selon Saint Matthieu. 1. Texte, 2. Lecture continue, Heverlee-Louvain 1972. Editions: Institut d'Etudes Théologiques. 95 und 399 Seiten.

Der erste Band enthält eine französische Übersetzung des Matthäus-Evangeliums, die mittels einer differenzierten

Satztechnik dem Leser die Struktur des Originals vor Augen stellt: ein vorbildlicher Versuch! Auf solcher Arbeitsgrundlage baut der zweite Band auf, ein moderner »Kommentar«, der stärker auf das Verständnis der theologischen Gesamtaussage der Abschnitte und des Gesamt-evangeliums zielt als auf Einzelheiten der Verse. Eine sorgfältige Einleitung, gut ausgewählte, weiterführende Literatur in den Fussnoten, Fragen, die eine Bibelarbeit zu den einzelnen Abschnitten anregen (S. 382–394) und das Autorenregister komplettieren ein vorzügliches Arbeitsbuch. Eine deutsche Übersetzung (in vergleichbarer Sorgfalt angefertigt) wäre wünschenswert. – Im FR darf besonders bemerkt werden, dass Rademakers einer anti-judaistischen Interpretation oft missbrauchter Verse des Matthäusevangeliums deutlich wehrt (vgl. z. B. S. 342 f.). R. P.

KARL RAHNER / OTTO SEMMELROTH (Hrsg.): Theologische Akademie IX. Frankfurt 1972. Verlag Josef Knecht. 127 Seiten.

Der neunte Band der »Theologischen Akademie« enthält fünf Beiträge, vier davon aus dem Bereich systematischer Theologie (O. Semmelroth, Der Tod – wird er erlitten oder getan? Die Lehre von den letzten Dingen als christliche Interpretation des Todes; H. Bacht, Interkommunion – das heisse Eisen; J. Fuchs, Die Unauflöslichkeit der Ehe in der Diskussion; K. Rahner, Bietet die Kirche letzte Gewissheiten?), einen fünften aus dem Bereich neutestamentlicher Forschung: F. Lentzen-Deis, Jesus – Rabbi oder Gottessohn (S. 27–61), in dem u. a. ausführlich das »Rabbinertum« Jesu erörtert wird. Wer die zeitgenössische religiöse Praxis und die Überlieferungen des Judentums kenne, führt der Autor aus, »der kann Forschern, besonders den jüdischen Historikern, nicht verdenken, wenn sie feststellen: Jesus von Nazareth ist für uns voll verständlich als einer dieser grossen, aufrichtigen Lehrer des Judentums von damals, vielleicht war er der beste jener Zeit« (S. 40). Die Merkmale, die Jesus von den zeitgenössischen Lehrern unterscheiden, werden dann herausgestellt; aber nicht nur in solchen »Nichtübereinstimmungen« und Unterschieden sieht der Autor den ersten Ansatz für den christlichen Glauben an den »Gottessohn«. Er sieht ihn vorzüglich dort, wo Jesus als Vollender des Glaubens Israels verstanden werden kann, der den Glauben Israels zugleich auf eine neue Weise mit seiner Person verbindet und ihn am eigenen Leidensgeschick zu läutern sucht. Lentzen-Deis zeigt so auf, wie die österliche Unterscheidung Jesu (als »Gottessohn«) in seinem Wirken, seiner Person, begründet ist.

R. P.

HENNING GRAF REVENTLOW: Rechtfertigung im Horizont des Alten Testaments. München 1971. Chr. Kaiser Verlag. 164 Seiten.

Der Verf. bietet uns hier eine sehr eingehende Literaturübersicht über dieses Thema; er zieht alle neueren Studien der alttestamentlichen Wissenschaft dazu heran. In einem zweiten Teile behandelt er auch das NT. Dabei stellt er fest, dass durchaus nicht alle Teile des NTs gleichmässig das Kreuz Christi in den Mittelpunkt ihrer Theologie stellen; so enthält die synoptische Quelle offenbar überhaupt keine Passionsgeschichte. Und G. Bornkamm stellt zu diesem Problem fest: »Allem Anschein nach hat es das Denken der ersten Jünger im Anfang noch nicht verstanden, dem Kreuz Christi selbst eine Heilsbedeutung abzugewinnen.« Dann aber erscheinen eine Fülle verschiedener theologischer Deutungen, so etwa die Stellvertre-